

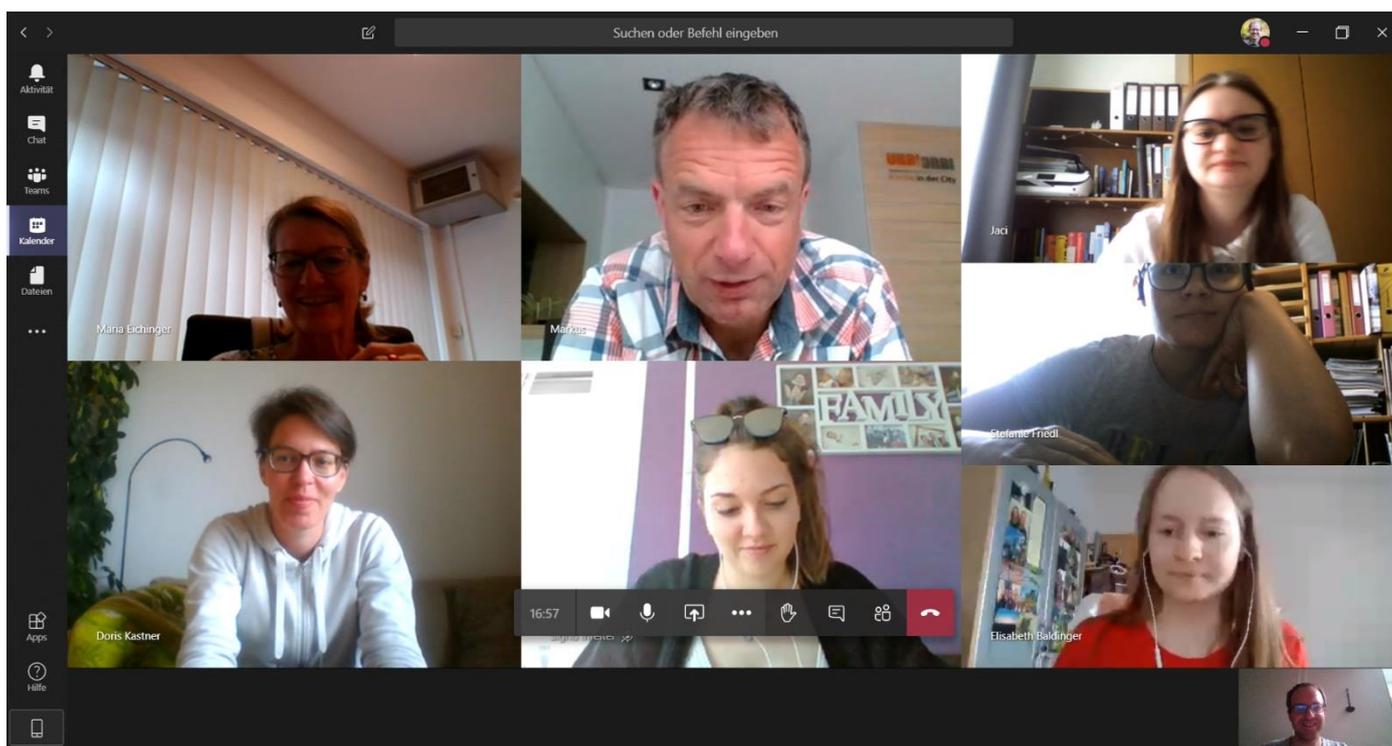


TheologInnen Forum

Information und Austausch für Theologiestudierende aus der Diözese Linz
A-4020 Linz, Dametzstraße 29, Tel.: 0676/8776-8900
E-Mail: referat.abt@dioezese-linz.at
www.dioezese-linz.at/referatabt oder www.dioezese-linz.at/zentrum

Nr. 59/Juni 2020

„Okay, jetzt wird es wirklich ernst ...“



Unsere Veranstaltungen fanden zuerst nicht, dann online statt.

Im Bild: Markus Pühringer (oben Mitte) im Gespräch mit Studierenden über Citypastoral und das „urbi@orbi“.

Es ist unmöglich, in diesem Sommersemester an der COVID-19-Pandemie, kurz: an „Corona“ vorüberzugehen. So ersuchten wir Studierende, ihre Erkenntnisse aus den letzten zwei, drei Monaten festzuhalten. Wir fügten unsere Erkenntnisse in Kurzform dazu – und so entstand ein Sammelsurium an Texten. Stand: Anfang Juni.

Die Ausbildungsbegleitung

Ich bin system-irrelevant.

Die letzten Monate haben uns allen bewusst gemacht, welche Professionen in unserer Gesellschaft am wichtigsten sind. Die sogenannten „systemrelevanten“ Berufe und vor allem jene Menschen, die sie ausüben, bekamen zu Recht viel mediale Aufmerksamkeit. Immerhin sorgten sie dafür, dass unsere routinierten Tagesabläufe in einer außergewöhnlichen Situation zumindest nicht vollständig auf den Kopf gestellt wurden. Man denke hier beispielsweise an das Personal von Supermärkten oder Krankenhäusern. Gerade während der schlimmsten Phase wagten sich diese Menschen aus ihren Häusern und Wohnungen, um weiterhin für lebenswichtige Abläufe und das Bereitstellen der notwendigsten Gebrauchsgegenstände und Lebensmittel zu sorgen.

Während also die Einen plötzlich unter ungewohnt gefährlichen Umständen arbeiten mussten, wurden alle anderen, also Schülerinnen und Schüler, Studentinnen und Studenten und Frauen und Männer in nicht systemrelevanten Berufen nach Hause geschickt, um von dort aus zu arbeiten und zu lernen. Täglich wurden in den Medien Ideen und Lösungswege diskutiert, die eben diese Menschen in der neuen Situation unterstützen sollten. Man setzte sich mit neuen Arbeitsmodellen auseinander, besprach die steigende Arbeitslosenquote und überlegte fieberhaft, wie man den Unterricht für Schülerinnen und Schüler auch online so gut wie möglich bewerkstelligen könnte. Politikerinnen und Politiker traten in den kommenden Wochen immer wieder hinter ihre Rednerpulte, um die Bevölkerung zu informieren und auf dem Laufenden zu halten.

Dabei wurden jedoch einige Bevölkerungsgruppen vergessen oder vielleicht sogar bewusst ausgeschlossen. Nicht ohne Grund meldeten sich irgendwann beispielsweise wütende Kabarettistinnen und Kabarettisten in den Medien und machten auf ihre Situation aufmerksam. Auch uns Studentinnen und Studenten der zahlreichen Hochschulen und Universitäten erging es ähnlich. Während sich Expertinnen und Experten intensiv mit den temporären Schulschließungen auseinandersetzen, wurde kaum ein Wort über die Situation der Studierenden verloren. Es steht außer Frage, dass Schülerinnen und Schüler mehr

Unterstützung brauchen als Erwachsene, die in der Lage sein müssen, einige Monate lang selbstständig zu lernen. Dennoch müsste man erwarten, dass die österreichischen Politikerinnen und Politiker auch die Studierenden des Landes vertreten. Schließlich sind wir ein Teil der Gesellschaft, wenn auch offenbar system-irrelevant.

Dies lässt doch deutlich auf den Wert der akademischen Bildung in Österreich schließen. Ganz nach dem Motto „Aus den Augen, aus dem Sinn“ wurde schnell beschlossen, dass die Hochschulen und Universitäten den gewohnten Ablauf erst wieder im Herbst aufnehmen würden. Damit war dieses Thema dann erledigt.

Wie aber kann man den Unterricht und die Ausbildung der Studierenden möglichst gut aufrechterhalten? Wie werden jene Studentinnen und Studenten unterstützt, die aufgrund der Krise ihre Arbeitsstelle verloren haben? Wie kann man dafür sorgen, dass alle Studierenden ihre Praktika so gut wie möglich absolvieren können? Wie kann es sein, dass sich Studierende für die Gesellschaft einsetzen, in dem sie für Gesundheitshotlines arbeiten oder den Schülerinnen und Schülern bei ihren Aufgaben helfen, gleichzeitig aber das Gefühl vermittelt bekommen, dass sie nicht Teil des Systems sind? Dies sind nur einige Fragen, mit denen sich Politikerinnen und Politiker zumindest öffentlich nicht auseinandergesetzt haben.

Mir ist durchaus bewusst, wie schwierig die Lage ist, in der sich die Vertreterinnen und Vertreter unseres Landes in den letzten Wochen und Monaten befunden haben. Sie tragen die Verantwortung für ganz Österreich und müssen Entscheidungen treffen, die Millionen von Menschen beeinflussen. Wir sind dank solcher Entscheidungen bisher recht glimpflich davongekommen und konnten gemeinsam viele Menschen schützen. Das ist natürlich das Wichtigste. Dennoch hat diese Krise gezeigt, dass Menschen vor allem nach ihrem Wert und Nutzen für die Gesellschaft eingeteilt werden. Da stehen Studierende, die zumindest temporär nur wenig nützen, wohl ganz weit unten auf der Liste ...

*Verfasser*in der Redaktion bekannt*

Ein „mehr“ an Zeit – was da ist und was fehlt

„Also, mehr Zeit habe ich irgendwie nicht“ – das war meine erste Erkenntnis, die ich aus den letzten Wochen im HomeOffice gezogen habe. Ein „mehr“ an Zeit zu erwarten war auch unrealistisch – mein Tag hat nach wie vor oder während der Krise nur 24h. Aber – jetzt nutze ich diese 24h anders. Bei genauerem Hinsehen entdecke ich dann doch das eine oder andere „mehr“. Ein „mehr“ an freier Zeit, ein „mehr“ an Zeit mit meiner Familie, ein „mehr“ an Zeit für mich selbst, ein „mehr“ an Zeit für Gott.

In den letzten Wochen habe ich lange Spaziergänge gemacht und die nähere (und manchmal auch die weitere) Umgebung meiner Wohnung erkundet. Ich war überrascht, was ich alles noch nicht kannte. Und wie sehr sich ein und derselbe Wegesrand von Woche zu Woche veränderte. Plötzlich fielen mir all die kleinen Details auf, die ich zuvor (aus dem Auto und im Vorbeifahren) einfach übersehen habe. Ich habe selten so viele Fotos gemacht.

Gerade die letzten Wochen waren für mich etwas ganz Besonderes. Der Frühling ist eine meiner

liebsten Jahreszeiten, alles sprießt, alles wird grün, blüht auf – das Leben wird in dieser Zeit besonders intensiv spürbar. Gerade jetzt, wo ich auch genau hinsehe. Unglaublich, wie schnell sich alles verändert.

So sehr ich die Ruhe der letzten Wochen auch genossen habe, so merke ich doch, wie sehr mir spontane Gespräche und zufällige Begegnungen fehlen. Ich habe noch nie so viele WhatsApp-Nachrichten an Freunde verschickt oder so gute (Schreib)Gespräche online geführt. Ich habe noch nie so viele Briefe an meine Oma geschrieben, die ich im Altenheim nicht besuchen durfte. Ich hab mich schon lange nicht mehr so sehr auf den Sonntag gefreut, den Tag, den ich mit meiner Familie verbringe.

Die Zeit, die mir zur Verfügung steht, ist in den letzten Wochen zwar nicht mehr geworden, aber ich nehme sie intensiver wahr.

Doris Kastner

„... gefährlicher als das Virus selbst ...“

Folgendes Interview wurde im Rahmen der „Plauderei im Garten“ geführt. Diese Plauderei entstand aus dem Wunsch, reale Zentrums-Treffen unter freiem Himmel mit Abstand zu ermöglichen.

Interviewt wurde *Jacqueline Buchner*, interviewt hat *Rainer Haudum*. Das Interview wurde in Mundart geführt, (halbwegs) ins Hochdeutsche transkribiert sowie zur besseren Leserlichkeit geglättet.

Wie hast du die Corona-Zeit erlebt?

Zunächst war's ja eigentlich sehr surreal, von dem einem auf den anderen Tag hat sich alles geändert. Wir sind am Vormittag noch ganz normal an die Uni gegangen und Mittag hat es geheißen: Morgen müsst ihr vielleicht gar nicht mehr kommen. Wir haben gedacht, das ist so eine Sache auf ein, zwei Wochen; wir waren vielleicht fast ein bisschen genervt, nicht einmal schockiert, weil wir gar nicht geglaubt haben, dass es so schlimm ist. Und dann haben wir gemerkt: Okay, jetzt wird es wirklich ernst, jetzt ist der Lockdown, und dann war's eigentlich echt bedrückend, auch für viele Menschen aus meinem Umfeld. Es hat nicht mehr das tägliche Austauschen gegeben und den Kontakt, den wir sonst gewohnt waren, und das ist jetzt auch noch eine ziemliche Umstellung.

Allerdings jetzt mit den Lockerungen ist es irgendwie wieder ein bisschen mehr, wie es vorher war, auch wenn es bei uns Studierenden vermutlich am Allerlängsten dauert, weil wir wirklich erst im Oktober unser Leben von vorher weiterführen können – und das ist schon krass: Es hat Anfang März angefangen und es zieht sich bis Anfang Oktober, und dazu von einem auf den anderen Tag, also, ohne dass du irgendetwas geahnt hast. Das ist ein bisschen schockierend.

Fällt dir ein besonderes Masken-Erlebnis ein?

Ja, sogar zwei:

Also, bei uns am Land ist vor ca. 2 Wochen eine Bank überfallen worden, und die Täterbeschreibung war natürlich sehr ... irgendwie fast amüsant. Es ist in der Täterbeschreibung ge-

standen, dass der Täter mit einem Mund-Nasen-Schutz maskiert war ... Es könnte jeder sein! Aber wenigstens war der Täter sehr verantwortungsbewusst und hat die Maske aufgesetzt.

Das zweite Erlebnis ... es ist nicht direkt ein Erlebnis, ich glaube, es war im Jahr 2017. Eine Bekannte von mir hat damals in Wien studiert, und da ist das Vermummungsverbot aufgekommen und wirklich ernster geworden. Es war im Herbst, die Bekannte hat einen sehr, sehr dicken Schal gehabt. Es war November oder so, es war schon richtig kalt, und sie kuschelt sich so schön in den Schal hinein, den Mund hat man nicht gesehen. Dann ist sie von einem Polizisten ermahnt worden, dass sie ihr Gesicht nicht verhüllen soll, weil sie sonst beim nächsten Mal gestraft werden könnte. – Und jetzt ist es voll normal, jetzt wird man gestraft, wenn man das nicht macht. Das ist irgendwie witzig.

Welche Erkenntnisse ziehst du aus dieser Zeit?

Es ist doch so, dass in den letzten Jahren sehr oft gegen Frauen, die Kopftücher tragen, gehetzt und geschimpft worden ist, und, naja, jetzt sehen wir, wie schnell sich das eigentlich auch bei uns etabliert, dass wir uns irgendwie vermummen müssen oder eben gewisse Teile unseres Körpers, wie unser Gesicht, vermummen, verhüllen oder bedecken. Da kommt heraus, dass man toleranter

sein sollte, zumindest, was Kopftücher betrifft. Denn bei uns geht es auch ganz schnell, bis sich so etwas etabliert und irgendwie normal ist, und es hat oftmals doch irgendeinen Sinn, auch wenn der Sinn vielleicht auch nicht immer erkannt wird. Das beziehe ich jetzt nicht speziell auf die Masken, sondern auf die Kopftücher, weil deren Sinn oft sehr verkannt wird.

Und noch eine Erkenntnis. Was mir auch aufgefallen ist: Die Maßnahmen sind zum Großteil schon nachvollziehbar, und es ist auch wichtig, dass man sich daran hält. Allerdings gibt es eine Sache, die irgendwie doch vielleicht gefährlicher ist als so ein Killervirus, und das ist so etwas wie ein unberechenbarer Hass, der in der Gesellschaft da ist. Ich denunziere den jetzt, ich habe gegen den etwas, und jetzt habe ich einen Grund, dass ich den irgendwie anschwärze, jetzt habe ich einen Grund, dass ich den in Probleme bringe. Denn er ist zu dicht an mir vorbeigejoggt oder hat irgendeine Aussage getätigt, die grenzwertig war, die mir nicht passt. Die Schwelle, irgendjemanden zu denunzieren und teilweise fertigzumachen, ist viel niedriger. Und das finde ich bedenklich. Weil – das ist auf eine gewisse Art für unsere Gesellschaft vermutlich gefährlicher als das Virus selbst.

Danke für das Interview!

... es ist auszuhalten!

Erinnerungsbilder blitzen auf: das Osterfeuer zuhause im eigenen Garten – Spaziergänge an strahlend schönen Frühlingsnachmittagen, weil Homeoffice ja flexibel ist – Bäuerinnen, die Kühlschränke vor die Tür gestellt haben, damit wir „kontakt-los“ Eier und Most bekommen – Telefonate mit Betreuerinnen statt Besuche bei meinem Vater im Pflegeheim – Verbundenheit mit FreundInnen, ermöglicht durch Technik ...

Ja, da war was!

Geblieden ist das Gefühl, als Gesellschaft verwundbar zu sein. Kein neues Gefühl, aber in seiner Intensität und Tiefe doch bemerkenswert. Dieses Gefühl ist gekoppelt mit Dankbarkeit für die funktionierende Infrastruktur in Österreich und für demokratische Spielregeln, die auch in

Ausnahmesituationen mehr oder weniger Stand halten.

Geblieden ist auch das Faktum, dass Ungewissheit, Unsicherheit, wenig Planbarkeit ... auszuhalten ist (im doppelten Wortsinn!). Es gibt keine raschen Lösungen und schon gar keine einfachen Antworten.

Für Augenblicke ist sichtbar geworden, was im Leben wichtig ist und was trägt. Diese Augenblicke will ich konservieren, sie bestärken mich in meinem Bemühen „gutes Leben für alle“, manche nennen es auch Reich Gottes, im Blick zu behalten und mit meinen Möglichkeiten dafür einzutreten.

Maria Eichinger

Sechs kurze Beobachtungen während einer außergewöhnlichen Zeit

1. Kalenderveränderung

Zuerst leerte sich mein Kalender ungewöhnlich rasch und fast vollständig, dann blieb er kurz leer, und dann begannen zuerst neuartige und später wieder regelmäßige, gewohnte Termine den Kalender voller zu machen.

2. Das Verschwinden (und Zurückkehren) des Autoverkehrs

In den ersten beiden Wochen des Shutdowns war die Dametzstraße (die Straße vor dem Zentrum) sogar zur sonstigen Stoßzeit wie leergefegt. Nie zuvor war die Luft dort so gut. Ich bin auf Straßen fröhlich Fahrrad gefahren, wo es sonst lebensgefährlich war. Mittlerweile ist der Verkehr wieder fast der alte. Sind Autofahrten wirklich so systemrelevant?

3. Emotionalität und Reise nach innen

Alte Gefühlswelten tauchten anfangs wieder auf. Lang verschwunden geglaubte (negative) Emotionen. Die Krise war definitiv eine Zeit, in der ich mich – zumindest „mich im Ausnahmezustand“ – besser kennenlernte. Es war Zeit für die Reise nach innen, als die Reisen nach außen nicht möglich waren.

4. Die Krise (theologisch) deuten?

Oft wurde die Krise gedeutet, anfangs auch von mir. Doch dann las ich Gedanken von *Mislav Kovacic* (<https://www.feinschwarz.net/antwort->

auf-covid-19-gott-fasten) – und wurde leiser. Mittlerweile denke ich, die Krise ist keine Chance, aber sie zeigt uns Möglichkeiten: z.B. dass staatlich gelenkte Krisenbewältigung möglich ist, was durchaus eine notwendige Erfahrung für die Klimakrise war.

5. Kirche und Liturgie

Irritierend war, dass hauptsächlich über Liturgie diskutiert wurde. Meine Beobachtungen zu diesem Thema sprengen den Rahmen.

6. Viele sehnen sich (in) die alte Normalität zurück – aber war diese so gut?

Pragmatische Menschen sahen den Lockdown als vorübergehende Störung im Betrieb und nutzten die erste Gelegenheit, wieder in die „Normalität“ zurückzukehren. Doch wollen wir wirklich 100% zum Vor-Corona-Zustand zurück, als wäre er ein Paradies gewesen, oder gibt es nicht doch eine winzige Chance, anders, neu zu tun? Mir fielen schon Dinge ein, die kurz da waren, uns aber länger gut täten: weniger Termine im Kalender; weniger Autos auf den Straßen; weniger Fahrten ins Büro und dafür gelegentlich Videokonferenzen; überlegen, wie unsere Welt auch anders funktionieren könnte: unser Planet, aber auch unsere eigenen, persönlichen Welten.

Rainer Haudum

Kartei Ausbildungsbegleitung

Folgende Studierende haben sich seit Dezember 2019 neu angemeldet (Stand 1. Juni 2020):

Studienort Linz

Name	Heimatort	Studienbeginn
Wiesinger Thomas	Linz	1.10.2019

Studienort Salzburg

Kutzenberger Caroline	Peuerbach	1.10.2018
Lichtenwagner Sarah	Neukirchen / Lambach	1.10.2017
Steiner Andrea	Vorchdorf	1.10.2019
Thauerböck Raphael	Rechberg	1.10.2019

Studienort Wien

Puchner Anna Magdalena	Pettenbach	1.10.2019
Ruderstorfer Viktor	Neuhofen im Innkreis	1.10.2017
Stadlberger Selina	Gschwandt bei Gmunden	1.10.2019

Termine & Praktika

Kontakttage

für alle Studierenden verpflichtend; empfohlen in den ersten Semestern;

Di, 2. Feb., 10.00 Uhr

bis Mi, 3. Feb. 2021, 17.00 Uhr

im Zentrum in Linz, Dametzstraße 29;

Kennenlernen von Pastoralamt und Diözesanen

Ämtern sowie Kontakt mit Studierenden anderer

Studienorte und Priesterseminaristen

Anmeldeschluss: **15. Jän. 2021**

Berufsvorbereitungstage + BewerberInnentreffen

für alle, die das Studium in absehbarer Zeit vollenden

und in den kirchlichen Dienst (Schule, Pastorales

Einführungsjahr oder anderes) gehen wollen;

Do, 24. Feb., 13.00 Uhr

bis Fr, 25. Feb. 2021, 17.00 Uhr

im Zentrum in Linz, Dametzstraße 29;

Anmeldeschluss: **10. Feb. 2021**

Theo-Werkstatt

Schwerpunkt: **Glaubenskommunikation**

Fremdsprache Theologie – Herzenssprache Glaube

Mi, 7. April, 10.00 Uhr

bis Fr, 9. April 2021, Mittag

im BH Schloss Puchberg, Wels

Referent: Mag. Michael Haderer

Aufgrund von Corona von 2020 auf 2021 verschoben.

Genaueres im nächsten TheologInnen Forum.

How to ...

Persönlichkeitsbildende Veranstaltung

3.11.2020, Tod und Trauer, Niki Leitenmüller (KJ OÖ)

10.11.2020, In Beziehung mit ...? Der Mensch als

sexuelles Wesen, Kornelia Macho (KJ OÖ)

17.11.2020, Interreligiöses Feiern, Steffi Hinterleitner

(KJ OÖ) und Sarah Momani (mjö)

Jeweils von **18.00 – 21.00 Uhr** im Zentrum in Linz,

Dametzstraße 29;

Anmeldeschluss: **27. Okt. 2020**

Pfarrpraktikum

Das Pfarrpraktikum ermöglicht die Vielfalt der Pfarrarbeit kennenzulernen, mitzerleben und in Absprache auch mit zu gestalten. Es ist entsprechend den Anstellungsbedingungen der Diözese Linz für alle Theologie- und Lehramtsstudierenden verpflichtend. Das Praktikum kann vierwöchig geblockt oder auf mehrere Monate aufgeteilt werden. Bitte um rechtzeitige Anmeldung (ca. 3 Monate vorher) bei Maria Eichinger.

Krankenhauspraktikum 2021

Anmeldung bis 15. Dezember 2020

Praktikumsmonate: Juli oder August 2021 im KH der Elisabethinen oder der Barmherzigen Brüder in Linz. Das vierwöchige Praktikum bietet aus der Perspektive der Hilfsarbeit einen guten Einblick in die Welt des Krankenhauses und ist Voraussetzung für ein Krankenhaus-Seelsorge-Praktikum. Außerdem ist es ein bezahlter Ferialjob.

Seelsorgepraktika

Diese sind möglich in den Bereichen Krankenhaus, Altenheim, Jugendarbeit, Betriebs- und Gefangenenseelsorge und City-Pastoral. Bei diesbezüglichen Wünschen bitte bei Maria Eichinger melden – es werden dann individuelle Vereinbarungen getroffen.

Kirchenbeitragspraktikum

Es ist möglich, in einem zwei- bis vierwöchigen Praktikum die Arbeit im Kirchenbeitrag näher kennenzulernen. Man kann in einer der 15 regionalen Beratungsstellen mitarbeiten und erhält eine kleine wöchentliche Aufwandsentschädigung. Kontakt: Abteilung Kirchenbeitrag, kirchenbeitrag@dioezese-linz.at

Impressum:

TheologInnen Forum, Kommunikationsorgan für

Theologiestudierende aus der Diözese Linz,

Dametzstraße 29, 4020 Linz

Layout: Rainer Haudum

Tel. 0676/8776-8900

E-Mail: referat.abt@dioezese-linz.at

Homepage: www.dioezese-linz.at/referatabt oder

www.dioezese-linz.at/zentrum